GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

RePresenting Ada – Conceiving Ada

Klein, Christa

2010

https://doi.org/10.25595/4177

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klein, Christa: *RePresenting Ada – Conceiving Ada*, in: FGS (Freiburger GeschlechterStudien), Jg. 16 (2010) Nr: 1, 277–290. DOI: https://doi.org/10.25595/4177.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Christa Klein

RePresenting Ada – *Conceiving Ada*

Conceiving Ada, ein US-amerikanisches Sci-Fi-Historiendrama, wurde 1997 gedreht und 1998 erstmals unter dem Titel *Leidenschaftliche Berechnung* in deutschen Kinos vorgeführt. Der Film stellt mit dem schon aus *Orlando* und *Technolust* bekannten Duo der Regisseurin Lynn Hershman-Leeson und der Hauptdarstellerin Tilda Swinton die Geschichte der Augusta Ada King, geb. Byron, Gräfin von Lovelace, in den Mittelpunkt. Dieser Artikel nähert sich der Independent-Produktion aus einem historischen Blickwinkel, indem zuerst auf die Rezeptionsgeschichte der Ada Lovelace eingegangen wird und verschiedene Repräsentations- und Aneignungsformen der Gräfin vorgestellt werden. Diese dienen als Grundlage, vor deren Hintergrund der Film *Conceiving Ada* als geschichtskulturelles Format untersucht, besprochen und eingeordnet wird. Um nicht nur die geschichtswissenschaftlichen und geschichtsvermittelnden Elemente, sondern auch die (selbst-)reflexiven Aspekte sowie die geschichtspolitischen, erinnerungsgeschichtlichen Funktionen und Funktionalisierungen der Ada-RePräsentationen zu berücksichtigen, wird eine dreistufige Vorgehensweise gewählt, die eine sogenannte *szientifische*, *formative* und *memoriale* Dimension der Analyse vorsieht. Durch eine Untersuchung des Films auf diesen drei Ebenen sollen die verschiedenen Potentiale und Defizite herausgestellt und diskutiert werden.

1 Rezeptionsgeschichte der Augusta Ada Byron King, Gräfin von Lovelace

Augusta Ada Byron King, Countess of Lovelace (1815-1852) ist heute eine Ikone der Informationstechnologie. Schon zu ihren Lebzeiten war Augusta Ada als Tochter des berühmten romantischen Dichters Lord George Gordon Byron (1788-1824) eine bekannte und mystifizierte öffentliche Figur, die erstmals von Benjamin Disraeli (1837) unter dem Namen ‚Venetia' in seinem gleichnamigen Roman thematisiert wurde. Die Rezeption Ada Byron Kings als Pionierin von Computersoftware begann allerdings erst 100 Jahre nach ihrem Tod: Angestoßen durch anerkennende Äußerungen über ihre fachlichen Kenntnisse in der

Autobiografie des Mathematikers und Erfinders Charles Babbage (1792-1871), entspann sich unter HistorikerInnen und ComputerspezialistInnen der nachfolgenden Generationen die Auffassung von Gräfin Lovelaces großer naturwissenschaftlicher Begabung und ihren hohen Verdiensten als Interpretin der Entwürfe der von Charles Babbage erfundenen „Analytischen Maschine", die heute als Vorläuferin des Computers gilt (vgl. Morrison 1961, Rosenberg 1969, Moore 1977, Evans 1981, Hyman 1982).

Die Aneignungsform von Ada Lovelace als Erfinderin des ersten Computerprogramms gewann seit Ende der 1970er Jahre an Durchschlagskraft und Popularität. Auslöser war die vom Pentagon angeordnete Entwicklung einer universell einsetzbaren Computersprache, welche 1979 in Erinnerung an Augusta Ada Byron King den Namen ADA erhielt. ADA ist heute die bevorzugte Programmiersprache für sicherheitskritische Anwendungen. Sie wird vor allem in Luft- und Raumfahrt und im Militärbereich eingesetzt. Mit den 1980er Jahren kam es so zu einer ersten großen Rezeptionswelle (vgl. WorldCat Identities 2010), die bis heute anhält und Ada Lovelace zur Symbolfigur weiblichen Schaffens in Naturwissenschaft und Computertechnologien erhebt. In Biografien und Historischen Romanen erfolgte sukzessive die Kanonisierung von „Ada" als „Braut der Wissenschaft" (Woolley 1999), „Mutter aller Programmierer" (Hershman zit. in *SPIEGEL ONLINE* 1998), „Computerwizard" (Lethbridge 2001) oder „Poetin der Mathematik" (Woolley 2005). Massenwirksame Cyberfeminismus- und Science-Fiction-Romane stilisieren Ada zur vergessenen Urmutter weiblicher Technik-Tradition (Plant 1997, Gibson/ Sterling 1992); Delius (2009) erklärt sie zur Muse von Konrad Zuse. Auf Tausenden von Internetseiten kursiert Ada als „Goddess of Programming, Patron Saint of Women in Technology" (Mc. Queen 2010).

Auch für feministische Zielsetzungen wurde Ada Lovelace als symbolische Leitfigur angeeignet: „Nineteenth-century British society did not encourage women to use their minds" lehrt ein US-amerikanisches Kinderbuch zu Ada Lovelace,

> Ada however, refused to fit into any mold. At the age of eight, she constructed model ships. At sixteen she taught herself geometry. By the time she was thirty, she had written accurate descriptions of a new machine – the first digital computer (Wade 1994, 6 f)

Die Figur der Ada Lovelace fungiert als Banner gegen weit verbreitete Vorurteile über vermeintliche Technikferne und Naturwissenschaftsabneigung von Frauen einerseits und als weibliches, naturwissenschaftlich interessiertes Vorbild und mathematisch begabtes Rollenmodell andererseits. 1997 wurde an Hochschulen der USA und in verschiedenen europäischen Staaten (vgl. *Ada-Lovelace-Mentoring e.V.* 2010) das „Ada-Lovelace Projekt", ein internationales Mentorinnen-Netzwerk zur Gewinnung von Mädchen und Frauen für Naturwissenschaft und Technik, gegründet, das die Zielsetzung verfolgt „Frauen und Mädchen für naturwissenschaftlich-technische Berufe und Studiengänge zu motivieren und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen" (*Girl's Day* der Universität Mainz 2010). „So, wie Ada Lovelace ein Vorbild für die Frauen ihrer Zeit war,

setzt auch das „Ada-Lovelace-Projekt“ auf Vorbilder“, heißt es in der Selbstdarstellung des Informations-, Beratungs-, und Betreuungsprojekts (Ada-Lovelace-Projekt 2010).
Seit 2009 wird schließlich, initiiert von Suw Charman-Anderson, einer britischen Technologin und Datenschutz-Aktivistin, der 24. März als Ada-Lovelace-Day begangen; als Tag, an dem Frauen in der IT gefeiert und in dieser Branche erfolgreiche Frauen in Internetblogs portraitiert werden sollen. So titelte die *BBC* im März 2010 „Ada Lovelace has emerged as the most popular role model in a day dedicated to celebrating women working in the fields of science and technology“ (*BBC News* 2010), während die deutsche Nachrichtenseite *Heise Online* meldete „Portraits von Informatikerinnen aus dem deutschsprachigen Raum sind allerdings noch selten. Vielleicht ändert sich das, wenn der Ada Lovelace Day auch hierzulande etwas bekannter wird“ (*Heise Online* 2010).

Die steile Karriere der Symbolfigur Ada Lovelace erscheint wie ein verheißungsvoller Hoffnungsschimmer am Horizont des bisher ungelösten Problems ungleicher Geschlechterverhältnisse in den Naturwissenschaften: Sie stellt einen prominenten Kontrapunkt gegen die Geschichtslosigkeit von Frauen, ihre Unsichtbarkeit und Marginalisierung als (Natur-)Wissenschaftlerinnen, Erfinderinnen, Technologinnen und Informatikerinnen dar und scheint in ihrer Vorbildfunktion ein willkommenes Mittel um immer noch bestehenden Missverhältnissen in IT-Berufen entgegenzutreten. Wieso allerdings gerade Ada Lovelace zur geschichtspolitischen Gallionsfigur dieses ebenso wichtigen wie richtigen Kampfes wurde, kann seit der Ada-Biografie von Dorothy Stein kaum noch überzeugend begründet werden. Denn schon 1984 stellte Stein, indem sie die Quellen, Briefe und Dokumente von und über Ada Lovelace nicht nur mit geschichtspolitischem Interesse, sondern auch mit naturwissenschaftlichem Know-How las, fest, dass es

> zweifellos (...) beträchtliche Probleme nach sich ziehen [würde], einer Person, die sich mittlerweile einen zeitgenössischen und posthumen Ruf als mathematisches Talent erworben hat, einen Mangel an mathematischem Verständnis nachzusagen – gäbe es dafür nicht dermaßen viele Belege. (Stein 1999, 111)

Die Aneignung von Ada Lovelace als eine sich in einer männlich dominierten Welt der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert erfolgreich behauptende, nichtsdestotrotz von der Geschichte übergangene Visionärin ist allein schon deswegen problematisch, weil es sich dabei um eine retrospektive und keine kontextualisierende Aufwertung handelt: Wissenschaft als System und die zwei Kulturen der Natur- und Geisteswissenschaft, wie wir sie heute kennen und als selbstverständlich voraussetzen, begannen sich in Großbritannien erstmals seit 1834 langsam zu etablieren (vgl. Osterhammel 2009, 1106).

Zentral für Adas Ruhm ist ein Schriftstück, in dem sie eine Erläuterung von Charles Babbages Analytischer Maschine, die 1842 auf Französisch erschienen war, ins Englische übersetzte und dieser ausführliche Kommentare hinzufügte. Die Beschreibungen und Interpretationen von Babbages Plänen dienten – genauso wie die Autobiografie Babbages[1] – dem Zweck der Werbung

für die Analytische Maschine und im Endeffekt der Finanzakquise für deren noch ausstehende Ausführung. Schon 1834 war ein Artikel von Dr. Dionysius Lardner, einem Wissenschaftspopularisierer, über Babbages vorliegende Differenzmaschine erschienen. 1840 reiste Babbage nach Turin, um die Pläne für sein neues Projekt, die Analytische Maschine, vorzustellen und den berühmten Wissenschaftler Baron Plana dafür zu gewinnen, einen Artikel darüber zu verfassen. Schon zu diesem Zeitpunkt hatte er die Idee der Lochkartenprogrammierung aufgegriffen, die auf die Webstuhlsteuerung von Joseph-Marie Jacquard (1805) zurückgeht: Die Rechenschritte, welche von der Analytischen Maschine durchlaufen werden sollten, mussten in kodierter Form in Karten eingestanzt und in die Maschine eingespeist werden. Diese von Babbage erarbeiteten und in Turin präsentierten Karten, die aus der Retrospektive erste Computerprogrammierungsentwürfe darstellen, wurden als Illustrationen dem Artikel, für den Babbage schließlich nur den italienischen Militäringenieur Luigi F. Menabrea gewinnen konnte, beigefügt. Vor diesem Hintergrund liest sich der Adas Ruhm begründende Satz: „The Analytical Engine weaves algebraical patterns just as the Jacquard-loom weaves flowers and leaves“[2] (Lovelace 1842, Note A) weniger revolutionär. Keineswegs war es Ada Lovelace, die den ersten Algorithmus für die Analytische Maschine schrieb, auch wenn sie Babbages Plan zur Berechnung von Bernoulli-Zahlen eine Korrektur hinzufügte.[3] Weiterhin entdeckt Stein (1999, 111) in Adas Übersetzung von Menabreas Erläuterungen einen gravierenden Fehler, der aus der wortwörtlichen Übersetzung eines Druckfehlers im Französischen entspringt und eigentlich jedem geschulten mathematischen Blick auffallen müsste, da die entsprechende Passage in der englischen Übersetzung keinen mathematischen Sinn mehr ergibt.[4] Im Anschluss daran, sowie auf der Grundlage eines umfassenden, zeit- und kontextsensitiven Quellenstudiums und einer intensiven Examination der Korrespondenz Ada Lovelaces mit Mary Somerville und Charles Babbage[5] kommt Stein zu dem Schluss, dass Ada Lovelace zwar in der Lage war, in ihren Anmerkungen die Idee der Programmierung auf einer metaphysischen, oftmals recht spekulativen und mystischen Ebene auszuführen und weiterzuspinnen – wie bspw. durch ihre Vision, [that, C.K.] „the engine might compose elaborate and scientific pieces of music of any degree of complexity or extent“ (Lovelace 1842, Note A). Bei nüchterner Betrachtung jedoch habe sie weder über genügend solide Grundkenntnisse, noch ausreichende Einsicht in die geplanten mechanischen und logischen Operationen der Analytischen Maschine verfügt, um an einer mathematischen Weiterentwicklung oder einer konkreten technischen Umsetzung Anteil nehmen zu können (vgl. Stein 1999, 128):

> Ada Lovelace's addition – her ‚Notes' – were more a reflection of the mathemathical uncertainty of the author, the political purposes of the inventor, and, above all, of the social and cultural context in which it was written, than a blueprint for a scientific development. (Stein 1984, 34)

Auch die Historikerin Betty Toole (1998) kommt zu dem Schluss, dass Ada nicht als erste Computerprogrammiererin gelten kann. Allerdings stellt sie

die Fähigkeiten Ada Lovelaces keineswegs derart in Frage wie Stein (1984). Stattdessen zeichnet sie in ihrer Ada-Biografie das Bild einer selbstbewussten und äußerst vielseitigen Frau des 19. Jahrhunderts, die über eine überdurchschnittliche Ausbildung verfügte und großes Interesse für mathematische Fragen und technologische Entwicklungen, genauso wie für Musik, Poesie, Religion und Pferderennen hegte und darüber hinaus eine arrangierte, nichtsdestotrotz glückliche und höchstwahrscheinlich polygame Ehe mit drei Kindern führte. Das hier dahinter stehende Geschichtsbild ist weniger das eines verhinderten weiblichen Mathematikgenies, als das einer mit ihrer Mehrfachbelastung erfolgreich umgehenden und an den Entwicklungen ihrer Zeit aktiv teilhabenden Frau. Mit dieser Charakterzeichnung von Ada Lovelace als „Analyst and Metaphysician" bietet Toole eine explizit feministische Lesart an, die Ada zwar nicht als Programmiererin im heutigen Sinne, aber als kreative, kritisch denkende und kollaborationsfähige Pionierin anerkennt (vgl. Toole 1996, 5).

Dass diese unterschiedlichen ReKonstruktionsformen der Geschichte der Ada Lovelace seit den 1980er Jahren nebeneinander existieren, ist eines der vielen Beispiele dafür, dass Geschichtsdarstellungen immer spezifische Vergangenheitsaneignungen ihres gegenwärtigen sozialen und kulturellen Kontextes und der darin bestimmenden Normen, Interessen, Motivationen und Zielsetzungen sind. Während der geschichtswissenschaftliche Diskurs nach den Ansprüchen der historischen Korrektheit der Quellenbelege und der Kontextualisierung verfährt, ist das Ziel geschlechterpolitischer Kämpfe, Projekte und Aktionen die Durchsetzung eines erfolgreichen Rollenmodells zur Motivierung und Förderung von Frauen in der Naturwissenschaft. Die verschiedenen Perspektiven nun gegeneinander auszuspielen, die eine Seite als antifeministische Version einer immer noch männlich dominierten Technikhistorie zu degradieren, oder die andere als propagandistische und funktionalisierende Vereinnahmung und Instrumentalisierung, kurz: hier um Hegemonie und Deutungshoheit zu kämpfen, verkennt deren unterschiedliche Standpunkte und Motivationen. So gilt es bei jeder Ada-Präsentation nicht nur, nach den geschichtsvermittelnden Potentialen sowie nach dem jeweiligen Geschichtsbild, eventuellen Fehlern, Missverständnissen und Anachronismen zu fragen, sondern diese Analyse durch geschichtspolitische und reflexive Perspektiven zu erweitern.

2 Vorgehensweise

Je nachdem, wie die Schwerpunkte gelagert sind, kann eine Ada-Lovelace-Darstellung nicht nur geschichtsvermittelnde und wissenschaftliche, sondern auch geschichtspolitische, erinnerungskulturelle und/oder metaperspektivisch geschichts- und gedächtnisreflektierende Potentiale aufweisen. In der nun folgenden Analyse des Sci-Fi-Historiendramas *Conceiving Ada* wird deswegen ein dreistufiges Analysemodell angewandt, das sich aus einer *szientifischen*, *formativen* und *memorialen* Dimension zusammensetzt (vgl. Klein 2008). Die *szientifische* Analyse bezeichnet die Überprüfung der vorliegenden Vergan-

genheitsversionen auf ihre Korrektheit und ihre Perspektive im Vergleich mit dem geschichtswissenschaftlichen Forschungsstand. Hier lassen sich anhand der Selektion, Übertreibungen, Fehlinterpretationen und Umdeutungen die präsentierten Geschichtsbilder herausarbeiten. Diese Inhaltsanalyse muss durch die *formative* Dimension, d.h. die Untersuchung der Art und Weise, wie in einem geschichtskulturellen Medium auf Geschichte zugegriffen wird und in welcher Wahrnehmungsanordnung dieser Bezug auf Geschichte erfolgt, erweitert werden. Idealtypisch wird zwischen Rekonstruktionsformen von Geschichte, die sich als direkte Darstellung der Vergangenheit (res gestae), als offenes ‚Fenster zur Vergangenheit' präsentieren und denjenigen, die Geschichte als Beziehung der Gegenwart zur Vergangenheit (historia rerum gestarum), als ‚Gedächtnisraum' exponieren, unterschieden (vgl. Wenzel 2000, Klein 2008). Erstere Form des Geschichtsbezugs kennzeichnet Darstellungsformen, die sich einem „Realismusdispositiv" (Winkler 1992; Wenzel 2000) zuordnen lassen: Durch unterschiedliche Narrations-, Visualisierungs- und Authentifizierungsstrategien wird eine Wahrnehmungsanordnung kreiert, die vorgibt, Vergangenheit authentisch darzustellen. Dadurch wird gegenwärtiges Wissen über die Vergangenheit vermittelt, gleichzeitig tendiert diese Darstellungsform aber auch dazu, die präsentierten Geschichtsbilder zu ontologisieren. Machen diese Geschichtsdarstellungen hingegen ihren gegenwärtigen Standpunkt und ihren Konstruktionscharakter deutlich, sind sie dem zweiten, ‚Gedächtnisräume' eröffnenden Idealtypus zuzuordnen. Dies geschieht dadurch, dass sie ein bestimmtes Verhältnis zur Vergangenheit, wie etwa ihre Inszenierung, ihre medial vermittelte Darstellungsform, ihre selektive Perspektivierung oder identitätsstiftende Funktion thematisieren und offenlegen. Hier steht die Reflexion gegenwärtigen Geschichtswissens im Vordergrund. Auseinandersetzungen um die Historizität der Gegenwart, den Konstruktionscharakter gegenwärtigen Wissens und den kontingenten Charakter historischer Wirklichkeit können dadurch angeregt werden. Durch die *formative* Analyse lassen sich Geschichtsdarstellungen so in einem Kontinuum zwischen affirmativ-darstellenden und reflexiv-aneignenden Konstruktionsformen von Geschichte einordnen. Sowohl vermittelte Geschichtsbilder als auch reflektierte Aneignungen von Geschichte müssen schließlich auf ihre Bezüge und Auswirkungen auf die bestehende Geschichts- und Erinnerungskultur und damit auf ihre Funktion in einem bestimmten Kontext untersucht werden. Dies leistet die *memoriale* Analyse durch die Verortung der geschichtskulturellen Produktionen in ihrem Produktions- und Rezeptionskontext. Diese Analyse der wechselseitigen Durchdringung der Repräsentationen von Geschichte und ihren strukturellen Rahmenbedingungen sowie sozialen Praxen erlaubt Rückschlüsse auf den interaktiven Prozess geschichtskultureller Bedeutungsproduktion.

3 Filmanalyse: *Conceiving Ada*

Geschichtsreflektierende Potentiale

Lynn Hershman Leesons Independent-Produktion *Conceiving Ada* scheint auf den ersten Blick vorwiegend ein Beispiel für eine reflexiv-aneignende Form der Auseinandersetzung mit der Figur der Ada Lovelace zu sein. Der Titel, der übersetzt ‚Ada begreifen' ebenso wie ‚mit Ada schwanger sein' oder ‚Ada zeugen' bedeutet, weckt die Hoffnung auf ein Biopic, das eben diesen Prozess des Hervorbringens und Erschaffens der Figur, von der er handelt, mitthematisiert. Die Geschichte der Ada Lovelace wird eingerahmt und durchbrochen durch einen in der Zukunft handelnden Plot. Darin entdeckt die arbeitsame Genetik- und Erinnerungsexpertin Emmy Coer (Francesca Faridany), die auf die Erforschung künstlichen Lebens spezialisiert ist, eine Methode, um mit ihrem Computer mit der Vergangenheit Kontakt aufzunehmen, und beginnt so mit Ada Lovelace (Tilda Swinton) zu kommunizieren. Diese Rahmenhandlung, die mithilfe von Science-Fiction- und Zeitreiseformaten entliehenen Elementen inszeniert wird, lässt vermuten, dass die Figur der Ada Lovelace durch gegenwärtige Perspektiven reflektiert wird und die Interaktions- und Überlagerungsmechanismen zwischen Gegenwart und Vergangenheit filmisch in Szene gesetzt werden. Die von Hershman-Leeson gewählte Form der Darstellung nährt die Erwartung, dass es sich bei *Conceiving Ada* mitnichten um einen konventionellen Historienfilm handelt, der Vergangenheit direkt, eindeutig und linear darstellt, sondern um eine RePräsentation, welche die gegenwärtige Vermitteltheit jeder Vergangenheitsaneignung mitberücksichtigt und die symbolische Figur der Ada Lovelace als „site of struggle and contestation" (Goodman 2003, 12), als ambivalenter und stets neu ausgehandelter, umkämpfter und funktionalisierter Erinnerungsort sichtbar macht:

> [T]o figure a person – in this case, a woman – as a place of location (...) [is] to recognize the many factors that constitute her agency, the complex and multiple ways in which she is constructed as a historical actor. (Scott 1996, 16)

Diese Erwartungen werden jedoch nicht erfüllt. Statt die Beschränkungen einer *low-budget*-Produktion dahingehend zu nutzen, sich selbstreflexiv zu verorten und den gegenwärtigen Standpunkt der Auseinandersetzung mit Ada Lovelace nicht zu vertuschen, unterliegt Hershman-Leeson der Versuchung einer möglichst authentischen Darstellung der Vergangenheit, was in enttäuschendem Kontrast zu ihrem Ausspruch „für mich ist Wahrheit nur innerhalb des Nicht-Authentischen möglich" (Hershman, zit. n. *SPIEGEL ONLINE* 1998) steht. Zwar werden Gedächtnis- und Erinnerungskonzepte angeschnitten – die Genetik- und Erinnerungsspezialistin Emmy Coer fragt sich „Where does memory come from? How do you store it?" –, deren grundlegende Erkenntnis, dass Erinnerung historisch wandelbar und veränderlich ist, wird jedoch keineswegs umgesetzt: Die Protagonistin schafft es vielmehr, so genannte unsterbliche Informationswellen anzuzapfen. Statt den Prozess, wie Geschichtsbilder her-

vorgebracht und verändert werden, durch Science-Fiction-Elemente deutlich zu machen und zu thematisieren, lässt Hershman-Leeson die Protagonistin Emmy Coer fortschrittsutopistisch mithilfe eines mechanischen Vogels namens Charlene, der künstlich zum Leben erweckt als Medium zwischen Vergangenheit und Gegenwart fungiert, direkt auf eine offenbar parallel geschaltete Vergangenheit zugreifen. So wird die Geschichte mitnichten aus einer gegenwärtigen Perspektive reflektiert erzählt, sondern als Historienfilm inszeniert. Die Vermitteltheit jedes Vergangenheitszugriffs wird geleugnet, indem der Eindruck entsteht, es öffnete sich direkt ein ‚Fenster' aus der gegenwärtigen Rahmenhandlung in eine offenbar als eindeutige Entität gespeicherte und jederzeit abrufbare Vergangenheit. Die Möglichkeit, die sich hier ergeben hätte, multiperspektivisch Gedächtnisräume zu eröffnen, wird verschenkt zugunsten einer Vision des unvermittelten Vergangenheitsvoyeurismus.

Geschichtsvermittelnde Potentiale

Was die geschichtsvermittelnden Potentiale des Filmes betrifft, wird in Kritiken oftmals das Bluescreenverfahren gelobt, mit dessen Hilfe Hershman-Leeson die ProtagonistInnen dynamisch vor digitalisierte Hintergründe viktorianisch ausgestatteter Räume einbaut und es schafft, die Inszenierung von Ada als Historienfilm zu präsentieren. Dies ermöglicht es, dem Publikum trotz des beschränkten Budgets Eindrücke über Artefakte des 19. Jahrhunderts zu vermitteln.

Allerdings gelingt es der Produktion nicht, Ada in ihrem historischen Kontext zu verorten und darin näher zu beleuchten. Gegenwärtige Perspektiven und Rückübertragungsprozesse werden weder reflektiert noch vermieden. Dies geschieht zunächst über anachronistische Details, die der Emotionalisierung und Dramatisierung dienen. Dass Ada beispielsweise in einer zentralen Szene bei einem – historisch belegten – Streit mit Babbage ausfällig wird und diesen ohrfeigt(!), entbehrt jeglicher historischer Grundlage, wird aber von der vor ihrem Geschichtsbildschirm sitzenden Genetikspezialistin überzeugt und leidenschaftlich mit: „Babbage deserved it!" kommentiert. Weiterhin sind Adas Konversationen und Monologe in dem Film zum großen Teil an ihre Aufzeichnungen und Briefe angelehnt, aber auch dies keineswegs konsequent. Frappierend ist z.B., dass eine Kontinuität zwischen Adas Visionen und der Entwicklung künstlichen Lebens suggeriert wird, für welche die Protagonistin der Gegenwart steht. Sicherlich war die Frage nach und das Interesse an der Entwicklung Künstlichen Lebens eine prominente des 19. Jahrhunderts, wie sich bspw. an Mary Shelleys Roman *Frankenstein* verdeutlichen lässt. In Ada Lovelaces Anmerkungen heißt es jedoch:

> The Analytical Engine has no pretensions whatever to originate any thing. It can do whatever we know how to order it to perform. It can follow analysis; but it has no power of anticipating any analytical relations or truths. Its province is to assist us in making available what we are already acquainted with. (Lovelace 1842, Note G)[6]

Das in dem Film verdichtete Wissen über Adas Biografie ist zwar beachtlich, bleibt jedoch aufgrund seiner unausgewogenen Auswahl und mangelnden Kontextualisierung undifferenziert und diffus. Das immer wieder auftauchende Stilmittel der Tücher und Schleier scheint diese Ungreifbarkeit und Unschärfe geradezu in Szene zu setzen. Das Publikum erfährt von Adas Harfenspiel, ihrer Freundschaft zu Mary Shelley, ihrer Familie, ihren Kindern und Liebhabern, den sie finanziell ruinierenden Wetten, ihrer Krankheit, der Opium/ Laudanumbehandlung und ihrem frühen Tod. Es erhält jedoch keinerlei Hinweis auf die doch sehr privilegierte Stellung, die Ada als Adelige inne hatte und die ihr die Freiheit gab, sich ihren naturwissenschaftlichen Interessen zu widmen. Die diesbezüglich einzigartige und sehr frühe Förderung durch ihre Mutter wird nicht anerkannt, im Gegenteil scheint es, als hätte diese Ada nur Steine in den Weg gelegt. Die konkreten Ausschlussmechanismen, die Frauen im viktorianischen England aus vielen Gesellschaftsbereichen verdrängten, werden hingegen kaum veranschaulicht. Ebenfalls unthematisiert bleibt die Augusta Ada zugeschriebene Hysterie sowie ihre Freundschaft zu Mary Somerville, einer bedeutenden Mathematikerin ihrer Zeit, die – im Gegensatz zu Ada – nachweislich von Babbage in wichtigen mathematischen Fragen zu Rate gezogen wurde. Die in dieser Weise selektive Perspektive Hershman-Leesons verdeutlicht, dass sich die Inszenierung zwar als authentische Darstellung der Ada Lovelace generiert, insgesamt jedoch kaum darauf abzielt, Adas Biografie aufzuarbeiten – ein sicherlich in vielerlei Hinsicht interessantes Unternehmen. Das Potential, auf gesicherter historischer Grundlage eine vielseitig interessierte und aktive, sehr gebildete Frauenfigur wie Ada Lovelace und eine bedeutende Naturwissenschaftlerin des 19. Jahrhunderts wie bspw. auch Mary Somerville zu inszenieren, verspielt die Regisseurin.

Geschichtspolitische Potentiale

Das Phänomen geschichtspolitischer Aneignungen prominenter Frauenfiguren als Vorbilder für einen feministischen Diskurs ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Schon im 19. Jahrhundert nutzten populäre Schriftstellerinnen der bürgerlichen Frauenbewegungen diese für didaktische und pädagogische Zwecke.[7] Eine solche Lesart bietet *Conceiving Ada* auch an: Geschichtspolitisch geht es vorwiegend darum, an dem Beispiel der Geschichte der Ada Lovelace – möge diese dafür nun exemplarisch sein oder nicht – eine Tradition und somit ein Narrativ weiblichen naturwissenschaftlichen Interesses zu schaffen, das von der Vergangenheit bis in die Zukunft reicht. Erzähltechnisch wird so ein Bogen zwischen der in einer nahen Zukunft angesiedelten Computer-Koryphäe Emmy Coer und dem Mathematikgenie Ada gespannt. Die *artificial-life*-Spezialistin ist die futuristische Ada: Ihre Identität, ihr Leben und Wirken überschneiden sich durch ganz ähnliche Problematiken, Vorlieben und Interessen und werden parallel zueinander geschnitten. „I dream about her" erzählt Emmy ihrem Freund, „I can't seem to separate our lives." Zwischen diesen beiden, die gleiche Idee verkörpernden *role models* der Vergangenheit einerseits (Ada Lovelace),

der Zukunft andererseits (Emmy Coer) wird das gegenwärtige Publikum eingespannt. Unter diesem erinnerungsgeschichtlichen Blickwinkel erscheint der Mangel an kontextueller Verortung und historischen Details als Bedeutungsüberschuss und Polyvalenz: Durch einige wenige klare Orientierungspunkte und sehr viel Assoziationsspielraum werden Anknüpfungspunkte für ein vielfältiges und breites Publikum gestreut und eine rasche, wenngleich undifferenzierte und anachronistische Identifizierung als moderne Ada ermöglicht. Nicht umsonst ist Ada Lovelace für Hershman-Leeson eine Art Alter Ego: „Als ich das erste Mal von Ada hörte, wußte ich sofort, daß ich einen Film über sie machen wollte", bemerkt die Künstlerin in einem Interview: „Diese Frau hat das gesamte 20. Jahrhundert beeinflusst. Ich fühle eine tiefe Verbundenheit mit ihr. Ich arbeite wie sie in der Isolation und mit neuen Technologien" (*SPIEGEL ONLINE* 1998). Auch Adas Präsentation als draufgängerisch, revolutionär, promiskuitiv, drogenabhängig, genial und ihrer Zeit voraus entspricht nicht nur kommerziellen Vermarktungskriterien der Filmindustrie, sondern hält auch stellvertretend für versteckte Ausbruchsphantasien oder subkulturelle Ideale des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts ein vielfältiges Identifikationspotential für ein breit gefächertes Publikum bereit. Zudem kommt Ada Lovelace als Tochter Lord Byrons immer noch ein romantischer Überschuss zu, ihr Image als Prophetin des Computerzeitalters öffnet sie für retrospektive Sakralisierungen ebenso wie für esoterische Vereinnahmungen. Außerhalb dieses Identifikationszusammenhangs jedoch stellt sich die Frage, wieso gerade die Figur der Ada Lovelace hier als historische Verpackung der feministischen Erzählung sich gegenüber widrigen, männlich dominierten Umständen erfolgreich behauptenden Naturwissenschaftlerinnen gewählt wird. Wieso nimmt Hershman-Leeson nicht auf Mary Somerville Bezug, wieso nicht auf Karoline Herschel, die beide mehrere naturwissenschaftliche Schriften publizierten und 1835 in die Royal Astronomical Society aufgenommen wurden? Was die Figur der Ada Lovelace gegenüber anderen naturwissenschaftlich erfolgreich arbeitenden Frauen des 19. Jahrhunderts zur kulturellen Ikone prädestiniert, so zeigt sich an dieser Stelle, ist ihre Anschließbarkeit an verschiedenste Diskurse. Diese Polyvalenz beruht nicht nur darauf, dass die Gräfin von Lovelace ein recht bewegtes Leben führte, sondern insbesondere auf der Variationsbreite ihrer retrospektiven Lesarten und Aneignungen sowie auf der Tatsache, dass ihr Ruf erst posthum begründet wurde, was ihm eine mythische Qualität verleiht. Dass das Bild einer Frau aus dem 19. Jahrhundert, welches üblicherweise nur in einem begrenzten Raum zirkuliert, zu einer globalen Ikone werden konnte, liegt an seiner Verwertbarkeit für und Anknüpfbarkeit an verschiedenste Kontexte.

4 Fazit

Das Bild der Ada Lovelace hat sich in den letzten 50 Jahren zu einem wirkmächtigen und populären Mythos entwickelt. Dass derartige Geschichtsbilder nicht von selbst entstehen, sondern stets in Hinblick auf eine bestimmte Funktion in einer gegenwärtigen Gesellschaftsformation erschaffen werden, lässt sich am Beispiel der Rezeptionsgeschichte Ada Lovelaces und in besonderem Maße an der Filmproduktion Hershman-Leesons verdeutlichen. Als problematisch erweist sich in diesem Prozess der Herstellung von geschichtspolitischen – auch für feministische Zielsetzungen nutzbar zu machenden – Identifikationsfiguren und *role-models*, dass die Wirkmächtigkeit einer solchen Erzählung auf ihren Wahrheitsgehalt bzw. ihre Authentizität angewiesen zu sein scheint. Statt Mythen als Märchen und Heiligengeschichten zu erzählen und ihren imaginären Vorbildcharakter und utopistischen Gehalt deutlich zu kennzeichnen, werden sie als realistisch, quellenbelegt und authentisch in Szene gesetzt. In *Conceiving Ada* ist es trotz aller Science-Fiction-Stilmittel doch der Historienfilm, die glaubwürdig wirkende Vergangenheitsversion, mit der die Geschichte der Ada Lovelace dargestellt wird. Damit verquickt sich das geschichtspolitische Potential dieser Produktion unweigerlich mit seinen geschichtsvermittelnden und geschichtsreflexiven Defiziten. Der visionäre Überschuss, der Frauen in männlich dominierten Feldern gegen Mariginalisierungstendenzen stärken soll, hält gleichzeitig erstens davon ab, konkrete Ausschlussmechanismen, Strukturen und Zusammenhänge zu erkennen, welche einer erfolgreichen Etablierung und Tradition von Frauen in der Wissenschaft entgegenstanden und die gegenwärtige Situation hervorgebracht haben, und verhindert zweitens zu begreifen, dass die Erzählungen von Genies – welchen Geschlechts auch immer[8] – stets funktionalisierend sowie medial und kontextspezifisch vermittelt sind. Diesbezüglich keiner Täuschung aufzusitzen, sondern Komplexitäten auszuhalten und sich immer wieder ent-täuschen zu lassen ist ebenso wichtig wie die Motivationskraft, die von einer geschichtspolitischen, mythischen Inszenierung von *role-models* ausgehen kann, reflexiv und strategisch zu nutzen.

Anmerkungen

1 „Die Autobiographie erweist sich als Polemik, die, wie er selbst erläuterte, im Dienste seiner Maschinen stand, und Babbage besaß jeden nur erdenklichen Anreiz, sie als das wertvollste Stück Propaganda zugunsten seines Meisterwerks zu betrachten" (Stein 1999, 110).
2 „Der analytische Automat webt algebraische Muster so wie der jaquardsche Webstuhl Blüten und Bilder webt." (Übers. C.K.).
3 Was den Algorithmus zur Berechnung der Bernoulli-Zahlen anbetrifft korrigiert Stein anhand der Korrespondenz zwischen Babbage und Ada die Vorstellung, dass dieser vorwiegend von ihr stamme, auch wenn sich Ada Lovelace zweifelsohne damit auseinander gesetzt hat (vgl. Stein 1999, 109 f, 129 f).
4 Es handelt sich hierbei um die Übersetzung aus dem Original *le cos.* [Druckfehler] statt *le cas* [für den Fall] ins Englische *cosine* [Cosinus] statt *in case* [für den Fall] (vgl. Stein 1999, 111).
5 Stein argumentiert anhand der vielen Briefe zwischen Lovelace, Babbage und Somerville, dass Ada selbst bei sehr einfachen mathematischen Fragen auf Hilfe angewiesen war (vgl. Stein 1999, 105-146).
6 „Die Analytische Maschine erhebt keinen Anspruch darauf, etwas Originäres zu schaffen; sie führt das aus, was wir, aus unserem Wissen heraus, ihr vorschreiben. Sie kann einer Analyse folgen, jedoch nicht irgendwelche analytischen Relationen oder Wahrheiten vorhersehen. Ihr Aufgabenbereich beschränkt sich darauf, uns dabei behilflich zu sein, etwas verfügbar zu machen, womit wir schon vertraut sind" (Übers. C.K.).
7 Vgl. zusammenfassend bspw. Zimmermann 2005, insbesondere S. 65-78.
8 Vgl. bspw. die bis heute anhaltende mediale Idolisierung von Charles Augustus Lindbergh, Jr. (1902-1974), dem 1927 eine Nonstop-Atlantiküberquerung von New York nach Paris gelang, was zum Anlass genommen wurde, ihn zu einer der populärsten Personen der Luftfahrt zu stilisieren, auch wenn zum einen diese Leistung erstmals schon 1919 von Alcock und Brown vollbracht worden war und Lindbergh sich zweitens in den 40er Jahren als NS-Sympatisant und Antisemit hervortat.

Literatur

Ada-Lovelace-Mentoring e.V. (2010) *Ada Lovelace Mentoring in Deutschland u. anderen Ländern*. 30.04.2010 <http://www.ada-mentoring.de/FramesA/_Mentoring/index_Mentoring. Html>.

Ada-Lovelace-Projekt (2010) „Über uns." 30. April 2010 <http://www.ada-lovelace.com/ zentrale_koordinierung/ index.php?mid=3&uid=8>.

Baumgärtel, Tim (1998) „Der Ärger mit Ada." Telepolis Artikel. 12. Februar 1998. 30. April 2010 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/3/3176/1.html>.

BBC News (2010) „Ada Lovelace Day" 25. März 2010 <http://news.bbc.co.uk/2/hi/technology/ 8587131.stm>.

BR Online (2008) „Ada Lovelace." 30. April 2010 <http://download.br-online.de/imperia/md/audio /podcast/import/ 2008_03/2008_03_03_11_34_01_podcast_radiowissen_zahlenzaub_a.mp3>

Disraeli, Benjamin (1853) *Venetia* [1837]. London: Bryce.

Evans, Christopher (1981) *The Making of the Micro*. London: Gollancz.

Frauen-Informatik-Geschichte (2010) „Ada als Ikone der Informationstechnologie." 30. April 2010 <http://www.frauen-informatik-geschichte.de/index.php?id=38>.

Gibson, William/ Bruce Sterling (1992) *The Difference Engine*. New York: Bantam.

Girl's Day der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (2010) „Das Ada-Lovelace-Projekt stellt sich vor." 30. April 2010 <http://www.girls-day.uni-mainz.de/322.php>.

Goodman, Dena (2003) „Introduction. Not another Biography of Marie-Antoinette!" *Marie-Antoinette. Writings on the Body of a Queen*. Hg. Dies. New York: Routledge, S. 1-24.

Heise Online (2010): *Ada-Lovelace-Day*. 30. April 2010 <http://www.heise.de/newsticker/meldung/ Ada-Lovelace-Day-Frauen-in-der-IT-Vorbilder-gesucht-962999.html>.

Hyman, Anthony (1982) *Charles Babbage. Pioneer of the Computer*. Oxford: Oxford University Press.

Klein, Christa-Irene (2008) *Histotainment. Geschichte im Fernsehen als populäre Erinnerungspraxis am Beispiel der Historischen Dokusoap „Die Bräuteschule 1958"*, Freiburg i. Br.: unveröff. Magisterarbeit.

Lethbridge, Lucy (2001) *Ada Lovelace. The Computer Wizard of Victorian England*. London: Short.

Lovelace, Augusta Ada, Countess of Lovelace (1842) „Sketch of the analytical Enginge, Invented by Charles Babbage By L. F. Menabrea of Turin, Officer of the Military Engineers from the Bibliothèque Universelle de Genève, October 1842, No. 82 With notes upon the Memoir by the Translator A.A.L." 30. April 2010 <http://www.fourmilab.ch/babbage/sketch.html>.

Mattis, Michael (1999) „Repurposing Ada" 16. März 1999 <http://www.salon.com/21st/feature/1999/03/16feature2.html>.

Mc. Queen, Diana (2010) „Ada Lovelace" 24. März 2010 <http://newmoon-oldsoul.com/>.

Moore, Doris Langley (1977) *Ada, Countess of Lovelace. Byron's Legitimate Daughter*. London: Murray.

Morrison, Emily u. Philip (1961) Hg. *Charles Babbage and His Calculating Engines*. New York: Dover.

Osterhammel, Jürgen (2009) *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19.* Jahr*hunderts*. 2. Aufl., München: C.H.Beck.

Plant, Sadie (1997) *Zeroes and Ones: Digital Women and the New Technoculture*. London: Doubleday.

Rosenberg, Jerry M. (1969) *The Computer Prophets*. New York: Macmillan.

Scott, Joan Wallach (1996) *Only Paradoxes to offer. French Feminists and the*

Rights of Man. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

SPIEGEL ONLINE (1998) „Massenkommunikation ist Maskenkommunikation." 18. Februar 1998. 30. April 2010 <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,13531,00.html>.

Stein, Dorothy (1984) „Lady Lovelace's Notes: Technical Text and Cultural Context." *Victorian Studies* 28/1984: 33-67.

Stein, Dorothy (1999). *Ada. Die Braut der Wissenschaft*. Berlin: Kadmos.

The Ada Lovelace Collection (2010) *Ada Lovelace Day*. 30. April 2010 <http://findingada.com/>.

Toole, Betty Alexandra (1996) „Ada Byron, Lady Lovelace, An analyst and Metaphysician." *IEEE Annals of the History of Computing*. 18.3/1996: 4-12.

Toole, Betty (1998) *Ada, the Enchantress of Numbers. Prophet of the Computer Age, a Pathway to the 21st Century*. Mill Valley, CA: Strawberry Press.

Wade, Mary (1994) *Ada Byron Lovelace. The Lady and the Computer*. New York: Dillon Press Maxwell Macmillan.

Wenzel, Eike (2000) *Gedächtnisraum Film. Die Arbeit an der deutschen Geschichte in Filmen seit den sechziger Jahren*. Stuttgart: Metzler.

Winkler, Hartmut (1992): *Der filmische Raum und der Zuschauer. „Apparatus" – Semantik – „Ideology."* Heidelberg: Winter.

Woolley, Benjamin (1999) *The Bride of Science. Romance, Reason, and Byron's Daughter*. New York: McGraw-Hill.

WorldCat Identities (2010) *Lovelace, Ada King Countess of 1815-1852*. 30. April 2010 <http://orlabs.oclc.org/identities/lccn-n78-30997>.

Zimmermann, Christian von/ Nina von Zimmermann (2005) Hg. *Frauenbiographik. Lebensbeschreibungen und Porträts*. Tübingen: Narr.

Film

Conceiving Ada (1997). Regie Lynn Hershman-Leeson. Fox Lorber Films.